

### Deutscher Reichstag.

Mit der Annahme des Gesetzes zum Schutze der Republik und der damit im Zusammenhang stehenden Vorlagen hat der Reichstag gestern in der fünften Mittags- und in der sechsten Nachmittags-Sitzung die wesentlichen Punkte der noch zu erledigenden Tagesordnung erledigt. Vorausgegangen war eine fast fünf Stunden lange Aussprache, die zum großen Teil höchst überflüssig und zu einem andern Teil höchst unerquicklich war. Eine kommunistische Obstruktionsrede von fast zweistündiger Dauer veranlaßte auch den Sprecher der Unabhängigen zu einer entsprechenden Gegendarstellung, die von dem Hause mit gebührender Anteilnahme aufgenommen wurde. Den Rahmen um diese beiden Dauerreden bildete ein sehr unerfreuliches Geplänkel zwischen dem deutschnat. Vdg. Bagille und dem sog. Vdg. Reil. Anlaß dazu gab eine Rede Bagilles, die allerdings in der Wahlosigkeit ihrer Angriffe auf die Republik, auf die Regierung und auf die Mehrheitsparteien ziemlich einig dastand, und eine scharfe Zurückweisung herausforderte. Ob allerdings die Waffe, die der Vdg. Reil dazu gebrauchte, besonders glücklich gewählt war, mag dahingestellt bleiben. Die Parteien der Rechten und Linken bezogen aber diese Auseinandersetzung in höchster Erregung, und es ist das Verdienst des ehemaligen Reichstagsredners Lehmann, daß er zweimal an kritischen Punkten in die Aussprache eingriff, um den Reichstag an den Ernst der Stunde und die Wichtigkeit zu erinnern, die er sich selbst schuldig ist. Im sachlichen Verlauf der Aussprache war besonders eine Rede des Vdg. Straßmann bemerkenswert, der noch einmal den Standpunkt der Deutschen Volkspartei zu dem Gesetz präziserte. Die Abstimmung, die namentlich war, ergab 303 für, 102 gegen das Gesetz bei 4 Stimmenthaltungen. Die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit war also gegeben und das Haus nahm das Abstimmungsergebnis mit lebhaftem Beifall auf. Gegen die Vorlage haben gestimmt die Deutschnationalen, die Kommunisten, die beiden bayrischen Fraktionen und einzelne Volksparteiler. Nachdem dieser Punkt erledigt war, wurde ein Antrag der Koalitionsparteien, einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr und den Reichswehrminister einzusetzen, angenommen. Auch die Vermögensfrage nach gegen die Stimmen der Rechten Annahme. Eine abermalige namentliche Abstimmung war nötig zu dem Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik. Mit 278 gegen 137 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der beiden bayrischen Fraktionen, also ebenfalls mit Zweidrittelmehrheit, wurde auch diese Vorlage angenommen. Mit derselben Mehrheit passierte das Gesetz über die Schaffung einer Reichskriminalpolizeibehörde. Unter den zahlreichen übrigen Punkten, die ohne Aussprache erledigt wurden, verdient noch besonders Hervorhebung die endgültige Annahme des Gesetzes über Maßnahmen gegen die Not der Presse. Die Tagesordnung, die 27 Punkte umfaßte, hielt das Haus noch lange besessen, doch winkte als Belohnung beim letzten Punkt die Erhöhung der Diäten. Damit und mit dem Gefühl einer überstandenen Krise konnten die Abgeordneten befriedigt in die Ferien gehen.

### Die Politik der Mitte.

Von Dr. Carl Petersen, M. d. R.

Militärische Niederlage und Zusammenbruch des monarchischen Staates ließen die Macht in Deutschland an die Arbeiter- und Soldatenräte gelangen. Die Wahlen zur Nationalversammlung brachten das ganze deutsche Volk zum verantwortlichen Gestalter seines Geschicks. Die Parteien, die Organ der Willensbildung des Volkes, blieben in ihren, im früheren Obrigkeitsstaate gefundenen Formen im wesentlichen bestehen. Daß es so blieb, ist wohl der untrügliche Beweis dafür, daß wir keine von einer großen Idee getragene Revolution, sondern nur den Zusammenbruch eines überlebten Staatlichen

Systems erlebt haben. Die demokratische Republik mit parlamentarischer Regierungsform wurde die einzig mögliche Staatsform für den Wiederaufbau Deutschlands; nur die Parteien der Mitte, die sich hierzu bekennen und danach ihr politisches Handeln einrichten, können die Trägerinnen und Gestalterinnen unseres schweren, von innen und außen belasteten Geschicks sein.

Die Vielheit der Parteien, die Ausnutzung der tief ausgewählten, von der Entente und den Oppositionsparteien immer wieder aufgepeitschten Leidenschaften haben zu Stimmungen und Taten geführt, wie wir sie zuletzt in der Ermordung von Rathenau schauernd erlebt haben.

Wird dieses Ereignis neben der Ausbildung einer auf Selbstbestimmung und den Schutz der republikanischen Verfassung gerichteten Stimmungen auch zu politischen Handlungen führen, die den Grundstein zu Leibe gehen, von denen die Ermordung Rathenaus nur ein Symptom war? Wird es die Parteien radikalere Opposition rechts und links in die Jolle bringen und die Parteien der Mitte trotz verschiedener Meinung und Stimmung zu einer Gemeinschaft verantwortlicher Arbeit zusammenschließen, um mit einer großen Wehrheit den Staat in seiner demokratisch-republikanischen Staatsform zu unterbauen und ihm tüchtige und sachkundige Personalkräfte für Regierung und Verwaltung zur Verfügung zu stellen?

Die Entscheidung liegt bei den „Willensorganisationen“ des für den Staat verantwortlichen Volkes, bei den Parteien. Sie müssen auf der kritischen und auf das Wohl der eigenen Organisation gerichteten Quantitätsarbeit zur Verantwortlichen und auf das Wohl des gesamten in Not befindlichen deutschen Volkes gerichteten Qualitätsarbeit übergehen. Am Reichstage des Kaiserturns schloß der Pfingsttag dieser Entwicklung, weil die Parteien mit steigender Verantwortlichkeit für das Werden der Dinge schritten. In der jetzigen Staatsform erleben wir trotz aller Schwierigkeiten, die in der jetzigen Zeit die Übernahme der Verantwortung in der Regierung, mit sich bringt, den heilsamen Einfluß der Demokratie als politischer Lehrmeisterin.

Der Weg der Sozialdemokratie von Kassel nach Göttingen; der Weg der Unabhängigen von Leipzig zur Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie und damit zur Verantwortlichkeit, mit bürgerlichen Parteien zusammenzuarbeiten; der Weg der Deutschen Volkspartei bis zu dem Beschluß ihrer letzten Parteiversammlung sind neben vielen anderen Beweise für die Entwicklung. Das Verhalten nach politischer Pflichtenlehre nimmt ab; man redet nicht mehr von Sozialismus und Monarchismus, die Arbeitsgemeinschaft marschiert! Die Entwicklung auf dem sozialistischen Flügel der Mitte ist höchst erfreulich; die gleiche Entwicklung auf dem bürgerlichen Flügel wäre nicht weniger erfreulich.

Nur wenn beide Arbeitsgemeinschaften der Mitte bereit sind, miteinander die Konstellationen der Mitte zwecks Fortführung der bisherigen Politik zu bilden — und zwar unter unabweisbarer Trennung von den radikalsten Oppositionsparteien rechts und links, im Reich und in den Ländern, im Parlament, in der Presse und in den Organisationen —, liegt diese Entwicklung auf dem sozialistischen Flügel der Mitte ist höchst erfreulich; die gleiche Entwicklung auf dem bürgerlichen Flügel wäre nicht weniger erfreulich.

**Von Stadt und Land**  
Aue, 19. Juli 1922  
**Ergellenz Paul Mehnert**  
**Ehrenbürger unserer Stadt †.**  
Auf seinem Sommerhof in Norwegen, den er alljährlich aufsuchte, ist Se. Ergellenz Wirklicher Geheimrat Dr. jur. et med. h. c. Paul Mehnert am Montag einem Herzschlag erlegen. Dr. Mehnert hat erst am 7. Mai d. J. unter Anteilnahme weitester Kreise in überaus feierlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern können, aus welchem Anlaß ihm eine Fülle Ehrungen zuteil wurde. Dr. Mehnerts Name ist mit der Geschichte der sächsischen

eng verknüpft und in der sächsischen und deutschen Landwirtschaft ehrt man ihn als einen der hervorragendsten Führer der Zeit vom Jahre 1877 spielte er im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle. 1888 wurde er Mitglied der Zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, der er bis zum Jahre 1900 — von 1900 an als ihr Präsident — angehörte. 1908 wurde er vom König in die Erste Kammer berufen. Dem sächsischen Landeskulturrat gehörte er seit 1900, seit 1919 als Vorsitzender, an. Als Führer der konservativen Partei und Fraktion hat Dr. Mehnert weitreichenden Einfluß ausgeübt. Und so sehr seine Politik auch von links her angefochten wurde, so sehr war er persönlich in allen Dingen geschäftig. Dr. Mehnerts Name hatte nicht nur in seiner engeren Heimat, sondern auch weiter draußen im Reich einen guten Klang, und die ganze deutsche Landwirtschaft verehrte in ihm einen überaus tüchtigen und rastlos tätigen Förderer. Auch der Krieg fand ihn, den schon 62-jährigen, auf dem Posten, indem er den Vorstoß der Zentralstelle zur Beschaffung der Wehrverpflegung und später die Leitung der Reichsuntermittlungsstelle übernahm.

Dr. Mehnert war aber nicht nur vielseitig begabt auf wissenschaftlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete, er war nicht nur ein organisatorisches Talent ersten Ranges, sondern er verfügte auch über eine feine Menschenkenntnis und eine seltene Kunst der Menschenbehandlung, und gerade darin lag ein gutes Teil des Geheimnisses seiner schier unbegrenzten Erfolge im Leben vorborgen. Er war der geborne Vermittler in schwierigen und kritischen Lagen. Das bewirkte die natürliche Lebenswürdigkeit, die vornehme Verbindlichkeit, die in Dr. Mehnerts Wesen lag und der sich so leicht niemand entziehen konnte. Den eindrucksvollsten Beweis der weitgehenden Wirkung seiner die Grenzen der menschlichen Persönlichkeit übersteigenden während seiner politischen Führung in Sachsen das Verhältnis zwischen Konservativen und Liberalen, das lange Jahre hindurch trotz konservativen Regimes durch ein festes Band des Vertrauens ausgezeichnet war.

Mit dem Auer Tale ist die Persönlichkeit des Dahingegangenen eng verknüpft. Auf dem Rittergut Auer, das seinem Vater, dem Kommissar Mehnert, gehörte, wurde er geboren. Das Rittergut ging dann wohl auch in seinen Besitz über und wurde dann an einen Herrn Ebert, Zwickau, verkauft, von dem es der heutige Besitzer, Kommerzienrat Köhl, erwarb. Eine Schwester des Verstorbenen liegt auf dem Friedhof Auer im Erbengrund begraben.

Im Jahre 1905 wurde Herr Ergellenz Mehnert von der Stadt Aue in Anerkennung der der Stadt bewährten treuen Freundschaft und der eifrigen Förderung, die er ihr jederzeit gewährte — namentlich auf dem Gebiete der Wasserversorgung — das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Man ist er dankbar, der im Leben bis zuletzt ein ganzer Mann geblieben war. Er war zu alt im Kampfe für die früheren Ideale geworden, um an dem Neuen noch Beteiligungs nehmen zu können. Wie man aber auch der alten Zeit gegenüber stehen mag, keiner, der objektiv zu denken und zu urteilen imstande ist, wird leugnen können, daß Dr. Mehnert eine Persönlichkeit von hohem Ehrgeiz und Form war, die Neuentwicklungen in der Verwaltungsbürokratie im Fragen der Organisation und

**Arbeitsjubiläum.** Der Former Paul Seidel, wohnhaft in Auerhammer, feiert heute sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Ernst Behner, Aktiengesellschaft. Aus diesem Anlasse wurde er von der Direktion beglückwünscht und ihm ein Sparkassenbuch mit Einlage ausgehändigt. Auch von seinen Arbeitskollegen wurde der Jubilar geehrt und erfreut.

Das sächsische Bezirksfest in Weichen, das am vergangenen Sonnabend mit einem Begräbnisabend im Regierheim Hamburger Hof seinen Anfang nahm, war sehr zahlreich aus allen Teilen Sachsens und Thüringens besucht. In seiner Begräbnisrede machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß nahezu 600 Preise im Werte von 120 000 Mark für die Ehrenbahn zur Verfügung stehen. Bundespräsident Schneider (Dresden) dankte zunächst für den Empfang in der alten, lieben Feststadt Weichen und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Verbände und Klubs auf dem diesmaligen Bezirksfest in so großer Stärke vertreten waren. Am Sonntag trat der Verwaltungsrat um Fragen der Organisation und

Schritt weiter vortrat, so daß seine breitschultrige Gestalt einen Schatten durch die blinken Scheiben warf, wande Rudolf Willenhof, halb unbewußt, den Blick herum und war im nächsten Augenblick aufgesprungen die Fensterflügel weit geöffnet haltend.

„Onkel Josef! Größ Gott, tritt ein, bring Glück herein! Ober — gestatte.“

Ein kühner Schwung — und durch das zwei Meter über dem Erdboden befindliche Fenster hatte sich der Neffe hinausbeordert und schüttelte dem Onkel aus Selbstbestrafung die Hände.

„Freut mich riesig. Und wie ist das merke Bestanden?“

„Mir geht's gut, und dir scheinen ja die Beine dunkel auch nicht steif geworden zu sein.“ sagte der Onkel und beachtete sich den Beinen auf das allereingehendste. „Also da wirst du wieder.“

„Zawohl, da bin ich wieder. Glück aus der Fremde heimgekehrt. Und wenn ich mit nun zu allererst mal erlauben darf, dir über meine Reiseerlebnisse das Wichtigste mitzutellen.“

Der Onkel sagte nicht ja und sagte nicht nein, ließ sich von dem Neffen über den Hof in den Garten führen, wo unter dem alten Rußbaum noch die nämliche alte Laube stand, in der vor zwanzig Jahren Familie Willenhof manch liebes Mal beim Sonntagsmorgensessen einträglich vereint gesessen. Auf die grüne Lattenbank drückte der Jüngere nun den Vetter nieder, wartete noch ein paar Augenblicke, um das Stimmungsvolle der Situation einzuwaschen, wickelte zu lassen, nahm sodann aus seiner Brusttasche das sein kühnlich zusammengepackte Zeugnis, in dem Heinrich August Erdmannmann seinem abgehenden Korrespondenten bescheinigte, daß Rudolf Willenhof vier Wochen lang bei ihm in Stellung gewesen, sich während dieser Zeit als brauchbar erwiesen und seine Entlassung auf eigenen Wunsch erfolgt sei — legte das Dokument auf dem Gartentisch vor dem Onkel nieder, zählte eine Mark und fünfzig achzig Pfennig in Silber und Nickel daneben auf und sagte leise: „Das ist alles, was ich ersparen konnte. Nächsten Monat wär's wohl etwas mehr geworden, da mir der Chef zehn Mark Buße offerierte, falls ich mich zum Bleiben entschloß.“ (Fortsetzung folgt.)

### Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

Copyright Oetzel & Comp., Berlin.

(24 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Haben sie miteinander gesprochen während der Heimfahrt? — Sie wissen es nicht, als der Dampfer in Treptow anlegt. Von dem Schwarm der Aussteigenden gehen sie, gehen sie an Land, zu dem Rundplatz an der Chauffee hinüber, wo die Straßenbahnen halten. Bedor sie den hellerleuchteten Platz noch völlig erreicht haben, bleibt Käthe starr stehen und sagt: „Hier wollen wir Abschied nehmen.“

Abschied — das Wort paßt ihm wie eine Faust, die aus verträumtem Schummer plötzlich wahrhaftig. „Aber selbstverständlich bring' ich Sie nach Haus!“ ruft er ungestüm.

„Nein.“ sagt sie nur. „Hier wollen wir uns Lebewohl sagen.“

Ihre Stimme klingt kühl, aber ihre Lippen sind blaß, und in ihren Augen ist ein Ausdruck, als wäre ein sonnenheller Tag zu Ende, und was nun kam, — in Nacht und Dunkelheit.

Ihm würgte es an der Kehle. Er findet kein Abschiedswort, und er kann diesen Ausdruck nicht in ihren Augen sehen. Was soll er ihr denn sagen? Was müßte er ihr sagen, wenn er ein ehrlicher Kerl wäre? Daß alles nur ein Spiel gewesen und daß sie das Spiel nicht gar so ernsthaft nehmen soll? — Mühte er das wirklich? Und wäre das die Ehrlichkeit? Und war der Kuß etwa kein ehrlicher gewesen, weil sie ihm ehrlich gefiel? Und tat's ihm nicht etwa leid, daß jetzt der Abschied sein mußte? Wenn nur in ihren Augen nicht dieses Warten wäre — so ein Warten, daß er ihr das Lichtlein anzünde, womit sie im Dunkel ihren Weg weiterfand.

Sinein in den Schatten des Baumes, neben dem sie stehen, hat er sie plötzlich gezogen und läßt sie zärtlich auf die Augen. Nicht noch einmal auf den Mund, nur auf die Augen, daß er darin nicht mehr das Warten sah. Und dazu flüstert er:

„Auf Wiedersehen, Käthe. Liebe — liebe Käthe — auf Wiedersehen!“

Und dann steht sie allein. Mit eiserner Faust ist er davongegangen, wie einer, der die Fülle des Gefühls nicht mehr zu meistern weiß. Sie aber steht mit geschlossenen Augen, fühlt auf den Lippen seine Lippen, und im Herzen laßt und weint ihr sein: „Auf Wiedersehen!“

„Nun, glücklich wieder von der Reise zurück?“ hatte der alte Buchhalter gefragt, als Rudolf Willenhof am andern Morgen wieder in seinem Kontor erschienen war. Und der junge Chef hatte genickt und gelacht in der gleichen heimlich aufgeregten Art, mit der er in aller Tagesfrühe die Einsätze zu seinem Besitztum durchschritten und suchend, forschend, fast wie ein Fremdgewordener sich ringum geschaut, als sei er jahrelang und nicht nur einen Monat fortgewesen.

„Vier Wochen um länger nicht! Hast ich det jenußt, hast ich jenußt, Se wär'n ercht jar nich bei mir injuzogen.“ hatte heute morgen an Engelster Frau Hulde geschluchzt und ihrem schwebenden Meter die Hand an aus dem Ge'ent geschüttelt. „Die Stube bin ich ja wieder los — einer von de Sparkasse hat se jemerlet. Aber was ist mir davor loof!“ Und sie hatte vor Abschiedsjammer geheult wie ein Schöckhund.

Und er — weiß Gott, er hätte am liebsten den Dienstmann von der Treppe zurückgerufen, daß er seinen Koffer wieder auf den Pflanzgrünen, rosensduftigen Alzminister eppich niederlegte, und wäre heute wie alle Tage voll Pünktlichkeit und Pflichttreue hingeeilt zu Heinrich Erdmannmann — wenn dort auf seinem Drehsstuhl kein anderer saß?

Da's die Erinnerung an diesen Drehsstuhl war, daß Rudolf Willenhof im weiteren Verlauf des Vormittags in seinem eleganten Privatkontor plötzlich den wichtigen Anruf vor seinem Arbeitspult beiseite stieß, sich einen Rohrstuhl nahm und auf dem niederlegend die eingelaufene Morgenpost und die Rechnungsbücher, die er sich bringen ließ, einer eingehenden Prüfung zu an'ergehen begann? So ganz vertieft war er in diese Beschäftigung, daß er nicht gewahr wurde, wie einer draußen über de Hof daherkam und ein wenig seitlich von dem Kontorien'er Posto lassend, sein eisriges Tun aufmerksam verfolgte. Erst als der Beobachtende einen

ander: w  
bericht  
liche Fort  
gemeinen  
am Sonn  
d. h.  
Georgi,  
Pr.  
hat wieder  
die nicht  
tagas gel  
23. Novem  
ordnung  
vor allem  
das norm  
Rehrade  
den künft  
liegenden  
ohne Zeit  
frage eine  
folge ge  
Nichtbefr  
gegangen  
der Gro  
Das Ger  
nehmer i  
Betriebs  
den warz  
gegen ihr  
Pr.  
Statis de  
logiale G  
sic rasche  
fung des  
die gedul  
Bedenken  
tentums,  
waltung  
lösung i  
der zu re  
Bedenken  
der Fina  
jeit einig  
den der  
kleinrent  
Vollbesit  
jedem W  
brauchen,  
welen m  
sozialpoli  
tungen u  
Ch  
Birk  
Riefenz  
führer  
erkannte  
im Birtu  
an einen  
Angebot  
werden,  
guter, da  
und sein  
einen Sp  
leinschle  
breffuren  
bu r e g e  
Schulber  
sine W  
wegen R  
lanter g  
ber unter  
einem W  
die Jume  
tollkühne  
Schwabr  
leiblich  
leid und  
ger auf  
von seine  
halsigen  
men. Es  
reichen J  
nur noch  
lange G  
klum dur  
wachte.  
leistung  
wünschen  
Daus be  
Ann  
Teil der  
das Feuer  
ist das P  
Augenwe  
ich in h  
Arbeiter  
mit der  
und vor  
auch die  
innerhalb  
schlechte  
Hofen P  
„Welt a  
Gehäude  
ormenne  
Verbindu  
Sch  
zu bilde  
eigen W  
Wirtschaf  
Brennpu  
wurde ar  
teitet. B  
Beförder  
haben. E  
Was auf  
stimm. Die  
Wirtschaf  
bisherige  
Mit groß  
der Begl